

Dieter Vaupel

«Du bist nicht mein Feind!»

Die vergessene Geschichte von
Edith Miltenberger

SCHÜREN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Wir bedanken uns bei den folgenden Institutionen für die Unterstützung bei der
Drucklegung des Buches:



Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 | 35037 Marburg
www.schueren-verlag.de
info@schueren-verlag.de
© Schüren 2026
Alle Rechte vorbehalten
Gestaltung: Erik Schüßler
Umschlaggestaltung: Erik Schüßler
Druck: Rudolph Druck, Schweinfurt
Printed in Germany
ISBN 978-3-7410-0305-9

Verbotene Kontakte zu französischen Kriegsgefangenen

Im Drehbuch zu dem bereits erwähnten Film, den Sonja Miltenberger 2002 zum 85. Geburtstag ihrer Mutter drehte, ist zu lesen, was Ende 1940 nach den Erzählungen ihrer Mutter geschah und was deren Leben völlig auf den Kopf stellen sollte:

Eines Tages, als ihr Mann auf Fronturlaub war, brachte er französische Kriegsgefangene von der Straße mit nach Hause. Sie sprachen über mögliche Hilfeleistungen, wie z. B. eine Möglichkeit zu schaffen, unzensurierte Briefe nach Hause schicken zu können, Lebensmittel zu organisieren oder Kontakt zu Angehörigen herzustellen. So entwickelte sich eine kleine konspirative Widerstandsgruppe im Dorf. Sie schmuggelten Lebensmittel in das Kriegsgefangenenlager und richteten einen sogenannten toten Briefkasten ein, um Briefe und andere Nachrichten zu empfangen bzw. weiterzuleiten.¹

1 Miltenberger, Drehbuch 2002, S. 8.

■ Französische Kriegsgefangene – Eduard bahnt Kontakte an

Edith selbst erzählte darüber:

Mein erster Ehemann, Eduard Clobes, brachte Weihnachten 1940 während seines Fronturlaubes von der Dorfstraße vier französische Kriegsgefangene zum Mittagessen in unsere Wohnung mit. Die Franzosen, sonst unter strenger Bewachung, konnten sich an diesem Tage ausnahmsweise frei im Dorf bewegen. Bei dieser Gelegenheit bot mein Mann, der zur Zeit zur Besatzungsarmee in Frankreich gehörte, den Franzosen an, die seit neun Monaten keinerlei Verbindung zu ihren Angehörigen hatten, Post mit nach Frankreich zu nehmen. Es wurde weiterhin verabredet, daß ich zu einem späteren Zeitpunkt als Mittelsmann solcher Briefe eingeschaltet werden sollte. Die Gespräche gingen u. a. auch um das Kriegsgeschehen und den Wahnsinn von Kriegen überhaupt. Hierin waren sich alle einig.²

Untergebracht waren die meisten Kriegsgefangenen im Gensunger Parkhotel, das zwischenzeitlich auch den Namen «Gasthaus (zum) Heiligenberg» trug, schräg gegenüber dem Haus, in dem Edith lebte. Tagsüber mussten sie bei Gensunger Landwirten arbeiten, einige auch in der Molkerei Prinz, im Steinbruch oder in der Braunkohlenzeche Heiligenberg. Abends wurden sie dann von deutschem Wachpersonal in «das mit Stacheldraht abgeriegelte Parkhotel»³ gebracht. Die Tochter des damaligen Inhabers, Irmtraud Wittrin, geb. Fröhlich berichtete im Jahr 2021, dass der hintere Bereich des Parkhotels abgeriegelt und vergittert gewesen sei. Sie erzählte:

Die Kriegsgefangenen waren hauptsächlich im Saal des Gasthauses untergebracht [rund 30 Franzosen⁴]. Jeden Abend wurden die Gefangenen im Dorf eingesammelt und mussten geschlossen zur Unterkunft marschieren, währenddessen wurden sie von deutschen Soldaten kommandiert und bewacht.⁵

- 2 StAFe. Bericht von Edith Miltenberger über die Ursachen, die zu ihrer Verhaftung führten. 1958.
- 3 StAFe. Protokoll eines Telefonats zwischen Irmtraud Wittrin und Heinz Körner am 10.04.2021; PA Vaupel. Gespräch mit Irmtraud Wittrin am 12.05.2025.
- 4 PA D. Vaupel. Gespräch mit Irmtraud Wittrin am 12.05.2025.
- 5 StAFe. Protokoll eines Telefonats zwischen Irmtraud Wittrin und Heinz Körner am 10.04.2021.